FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

9. Oktober 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

4 Frankfurth am Mayn d. 8. ♀ d. 9. Octobr 1733.

Abends wollte ich wieder zu meinem Schuh machen lassen, und kam eben zu dem Schuster wo der Hr. Prück aus Leipzig eingetreten war, der Gesell muth machte, daß ich der Audiences sagen mußte, zwanzig mich, und als ich mich zu erkennen geben mußte, hielten sie mich, der ich noch ein wenig da blieb, ich erzählte ihnen wieder von den wunderbahren Führung und des Herrn, diese gute Leute wurden dadurch herzlich erfreuet, und lobten Gott, der sich auch der armen Juden erbarmet und ihnen sein Licht und Wahrheit kund machen läßt. er machte aber meine Schuh nicht zu recht, sondern versprach es bis Morgen.

4 d. 9. Octobr: ging ich vormittags aus und, nach Gelegenheit mit Juden zu sprechen, einer aus Pappel nahe bey diesem Ort gelegen, begegnete mir, und da ich ihm den zu sich habenden Brief Zeigte, wollte er demselben eine 1. Kreutzer abkaufen, ich gab ihm aber das Goch deah Buch, und schenkte ihm den Brieff, er wiederhalte zwar wieder durch, daß Recht ich ihm zugen, daß er aus dem Büchlein, wenn es mit Kwone kommen würde viel Chochma nehmen könnte, er sprachte, es ist ein Bücherhändler wurde ich, meine Kinder als ein weisender Bücherhändler habe ich solch Buch bey mir, und wo ich einen andern Menschen so schenkte ich ihm wol, wie ich dem in Frankfurt viel verschenkt hätte. Ob ich hier in der Gerste gehen, Anstoße in der Juden-Gasse, denn die wird Kat'ἐξοχὴν nur die Gasse genannt) ich, ja ich bin auch dem Gehen, aber mit bücherm Handel ich eben nicht. Er ist, sagte daß kein Ort, wo es gedruckt werden Ich es ist mit Fleiß weggelassen, sie könnt aber aus dem Büchlein, sonderlich sehen, wie die Maschichim, die so viel von dem Meschiach halten, als Klar aus der Thaure nebiim und Kethubim beweisen können. darauf gingen wir voneinander.

Von der Brücke ging ich in die Stadt zu dem Schuster Meister Kißbach wo ich gestern Abend gewesen, liest meine Schuh,

ab lesen, und müste nachgehends bey ihm zum Mittags-
brod bleiben, die Mutter und der Gesell hielten mich
so lange auch mit herum, indem sie den rechten Verstand
einiger Sprüche von mir zu wissen begehrten. Ex. gr.
Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mamon, was
das eigentlich sey, und ob alle die Seelen, denen man
in der Welt gutes gethan, dort uns nach dem Tode bitten
würden, und also in die ewige Hütten aufnehmen? item
ob die Hoffnung sich bey den Glaubigen auch noch finden
werde nach dem Tode? aus dem Spruch, Hoffen wir allein
in diesem Leben auf Christum, so waren wir die elendesten
p. 1. Cor: 15, 19.
Der alte Rüßbach erinnerte sich auch noch daß er von dem
selben Seel. Spener öfters gehört, wie er in der Kirche
auch diejenige gescholten, welche Perucken getragen,
weil ihm nun eine Peruque aufgesetzt hatte, so muste
ich ihm licitum et abusum zeigen, und beweisen, daß ich
sie mit guten Gewissen trage zu können, weil mir mein Haar
so ausgegangen und dünne worden ist, daß ich
mich nothwendig in eine Kopfs-Krankheit würde,
wenn ich keine Mütze oder Peruque tragen wolte.
Er wolte auch sagen, daß der Seel. Spener es öfters
auf der Kanzel gesagt hätte, daß wenn man kein
Ehrenth hätte, solle man nur Gold um Ehrenth bitten,
allein ob er es gleich sonst in allem mit dem Seel.
Spener hielte, so sey er doch dieser Meynung nicht,
daß man Gold um Ehrenth bitten solle. Ich konte das
wohl, er habe ohne zweifel Jacob Ehrenpfortzen,
darüber er Gelem auch Gold dankte, aber er wahr es
keinen, daß er darum bitte, ich sagte, daß ich solches
nie in seinen Schriften gelesen. Konte es auch nicht
denken
Sonst habe aus den Reden des alten Mannes gemerkt,
daß er noch nach den lauteren Gründe der Wahrheit des
Evangelii den Christo seine Hoffnung auf Gott setzet,

welches sich, wie ich zum Theil merke, zum Theil mühsam muß, bey den übrigen nicht also befinden mag, als welche sich mehr dargegeben an den neuen Orient-Schrifften des H: Dippelii, und durch ein vorgenommenes Blendwerck, als greiffe er nur die heute evangelische Lehrer an, ~~um~~ unterwerffe den dem rechten Grunde ihrer Verlichkeit, und alles göttlichen Trostes abgeführet, und auch einen scheinbaren Grund menschlicher vernünftiger Einwürffe, die in Gottes Wort keinen Grund haben, unterlig gebracht werden. Der Buchhändler Fuck gab diesem Mann das Zeugniß, daß er, und sie alle in des Rußbachs Hause keine Orient-Schrifften lösen, weil, sie keine Erbauung darauß hätten. Dieses wundert mich um so desto mehr, da ich doch den eben dem selben vernommen, daß in des Rußbachs Hause die Versammlung gehalten werde, des Sonntags um 2. Uhr, da denn der H: Groß als ein Lehrer unter den Separatisten dort vorkommt.

Weil ich doch einmal mit die Separatisten allhier gedenken bin, mögt ich doch noch ein wenig Nachricht geben, was ich mir von ihrem Zustand angemerckt habe. Wir haben mit einigen uns in der Stille unterredet müssen, theils weil die Adresse an einem ist (nemlich H: Gruhzelm) theils weil wir doch die die verborgene Perlen unter den Gläubigen erfahren wollen, welche sich eher mit solchen Leuten bekannt machen, weil sie sehen, daß sie einen guten Wandel ihrem äußerlich, und den der Kirche ähnlich, sind, zugleichen weil die Separatisten, welche gemeiniglich nach Art Gottes indifferentisten zu seyn pflegen, solche nicht geben, sich um sie mehr bekümmern und sie zu locken suchen, wie dem Hochmuth dem Hochmuth gedacht ist, und nach gedacht werden soll.

♀ Frankfurth am Mayn d. 9. Octobr 1733.

Unter den Separatisten ist auch die Frau Allemsinn, der Hr. Groß, ein ehmaliger Studiosus Theol. aus Halle, der Hr. Miliez eben ein solcher, der auch des Hr. D. Langens erster Schüler informiret hat, und sich nun, wie es mir Hr. Lauber gesagt, auch separiren soll, der Hr. Gentzel, der Schuster Rußbach, der Hr. Schild ein gebürtiger Jude und der Portuguieser Bieber bekannt worden. Auch hat der Hr. Rath Fende ein alter 72. jähriger Mann eine Schrifft an uns geschrieben und durch den Hr. Gentzel übergeben lassen. Der Hr. Brück ein Leinwandhändler aus Laubach, der auch ein Separatist ist, hat mir diese Nachricht gegeben, daß der Herr Fende allerdings zu weit ginge, bedenke es auch andere mit ihm nicht hielten, noch klärer ginge der Hr. Seebach in Berleburg mit dem Socinianismo heraus, als der Hr. R. Fende mit dem Arrianismo. Daher der Hr. Seebach auch nur 6. bis 8. Weiber in seiner Versammlung hatte, die sich zu ihm hielten. Hr. Doct. Carl aber hielte seine Versammlung auf dem gräflichen Schloß, und hatte sehr viel Zuhörer, daß könte man ihr der bey den vorigen puncte halber nichts vorwerfen.

Der Portuguieser Bieber und Hr. Schild die wir nachher auch besuchet, haben mir folgendes von den hiesigen Separatisten gesagt: daß sie sich über uns beschwerten alle Menschen zu lieben, als sie nur ein heuchlerisches Gottes Kinden oder anredten. Sie ging zu auch gern in die öffentliche Versammlung zu denen Lehrern, die den Gott erwecket wären, und durch Antrieb heiligen Geistes kräftig lehrten. Hinge von ihnen gingen auch noch mittelbar hier mit in den öffentl. Gottesdienst, und wie selbst einmal in ihrer privat-Versammlung wäre geschendet worden, so hätte man geantwortet, es wäre genug, man sollte

Gott dafür danken, daß noch einige unter ihnen wären, die es mit guten ~~Gemüthern~~ Gemüthern, ohne Anstoß thun könten. Der H. Schild, der nun geheyrathet hat, sagte, daß auch seine Frau noch in die Kirche ginge, und er sie solches nicht verwehren wolle.

Von dem H. Grafe habe wenig erfahren können, der H. Schild hält ihn für den verdrießlichsten Freundsten und redlichsten Mann, der H. Pfr. sagte, daß er ihr Lehrer sey und correspondire mit dem H. Dippelio. weil er heirathen wolle, bat uns H. Pfr., daß wir den Raunerischen Verweis in ihrer privat Versammlung verschonen und eine Handelungs-Rede halten möchten, ich mußte aber solches abschlagen, weil Er mir von Dorburg nach Offenbach zu gehen, der Gott Verschlossen hatte, die Frau Alning, im welche der H. Schild nicht für redlich genung halte, sondern dubitirte, daraus ich sahe, daß die Gemüther wenn sie einmal in das separiren und Urtheilen hineinkommen, sie immer das Urtheilen, und sich immer weiter separiren, bis zuletzt gar keiner mehr übrig bleibt als, sie allein, weil keiner so gar dem Kindern von natürlichen noch geistlichen Gaben so gleich und ähnlich ist, wenn sie auch gleich eines Geistes und guten gemeinen Dinges sind, daß sich nicht solche einige Ungleichheit finden, solche Gemüther aber nach ihrer Gemüths beschaffenheit alle andere abgemessen schlagen, und wer nicht so gleichet, der ist auch nicht lauter.

Ich habe mich gegen sie beyde (besagten H. Schild u. Frau, die ich Sonnabends abends bey ihnen war) also erklärt in puncto Separationis. daß ich unter den Separationen einen großen Unterschied machte, einige separiren sich aus Schwachheit, weil sie zu einigen unvermeidlichen Unordnungen mehr Anstoß im Gemüthe leiden als sie Erbauung haben könnte, wer wolle solche

ewer, einfältige Jarbe Drelen nicht mit aller christlicher Liebe tragen, bis sie stärcker würden, und wenn sie mit aller Demuthsvoll Fürsichtigkeit gehalten habe, daß sie Kaum auch öffentliche Versamlungen besuchen, und wie die Liebe Apostel in den Tempel bleiben, und ihren Gottes Dienst auch öffentlich unter den ärgsten Feinden Christi verrichten, welche den Herrn gecreuzigt haben, so lange bis der Tempel zerstöhrt würde, also meine Kinder wie wahre Christen auch unter denen rohen Christen ohne verletzung ihrer Seele und Gewissens, ihren öffentlichen Gottes dienst verrichten, wird auch durch die erbarmende Liebe Gottes gegen alle solche hoffenden würdige Menschen im herzlichen Mitleyden darzu angetrieben, daß er unter sie gehen, und nach dem Königl. Gesetze der Liebe handeln muß.

Andere aber separiren sich wegen der Lehre, als mit welcher sie nicht völlig harmoniren, und solche geh, zwaylich wie auch die erstere nach einem gefährlichen Wege, sind aber schwerer derhalben zu überzeugen als die erstern, doch muß man sie auch in Gedult tragen, sie in grosser Liebe und Sanftmuth zu bestreiten trachten, wenn sie aber sich nicht wollen einmaln lassen, sondern in einem Fehlmuth ungehen, so meidet man sie und läßt sie stehen, sie fallen ihrem Herrn.

Der H. Schild hing einmahl, vermuth ich, daß durch die Reformation Luthers, und sagte ihm hierüber: Gott sey dem guten Mann in der Seligkeit gnädig wie er, sagt Rau, ich wünsche es ihm von Herzen, aber durch seine Reformation wäre viel Streit und unaufhörliches Mayen über der christlichen Lehre entstanden. ich sagte dieses selbst auch zur Zeit des Königs Josia, da er das jüdische Volck reformirte, eben also gegangen sey, doch hätte er bey dem heil. Geist das Lob in der Schrift

dass er recht und wohlgehandelt, hoffte auch der selbe werde seelig gestorben seyn. ich sahe aber wohl aus diesem wüsterlichen Bauchder, der er ebenso nach des H. Dippelii Schriften gelesen, und, solches darauß gesogen zu haben, zuletzt wie er wissen wolle: alle, nur die Separation gefährlich. sagte ich: durch sie wieder das Königliche Gesetz der Liebe, sondern die Geliebtenmuth zu Liebe handelten, so lange die zu mir wohnte, könte ich mich nicht separiren, ~~[illegible]~~ sondern bliebe bey der gesamten Gemeine, und trüge alles was zu betragen wäre, so lange mit grosser Geduld, so lange es Gott duldete, recommendirte alle Personen: einer trage des andern Last, Gott ist die Liebe, wer in der Liebe bleibet. Als leute die Gott wünschen wollten, liebte ich sie herzlich. Separatisten aber trüge ich sie mit christ. Demuth und Geduld, bis sie etwa Gott einen besseren Aufschluß gäbe, daß sie nicht mehr ganz klüglicher weise in ein extraordinaires gingen, sondern ordentlicher weise auch öffentliche Kirchen besuchen, unter den andern ein gutes Volk seyn und in Demuth auch andern ihr Licht leuchten lassen könnten. Die wollten jedoch sagen, sie hätten, weil sie sich separirt, mehr Ernst und Verläugnung als andere, ich sagte man mache einen Unterschied unter selbst gemachten und unter zugefallenen Ernst. bleiben sie in der vielfalten christ. Ordnung in Gedult so würde ihnen das mehre Ernst nicht fehlen, so aber zeigen sie sich selber den Ernst zu. es sagte unter andern H. Schild. 56. sey ihm höchst zuwider, wenn man, sich zu dieser und jener Sect bekennen und ihre Lehr-Werke annehmen müsse. ich sagte: eine Sect heisset, wenn ich gewissen Leuten und ihren Meynungen folge, so ich aber meinen Glauben auf Gottes Wort gründe und nicht auf Menschen, so habe ich nicht als ein Sectirer.

Nov. 1723

sondern als ein Christ, daß aber Christen gewisse Regeln und Lehr-Sätze haben, welche sie unnöthig nur daher halten und lehren, ist unvermeidlich nöthig, wenn ich ihn anjetzo mein lieber Freund befragen wolte und sagen, was glaubst er von Gott dem Vater? was hält er von dem Messiach Jeschuah? was von dem heil. Geist, was von der Taufe, so müste er mir doch antworten, und sagen was er davon als eine göttl. Wahrheit glaube; wenn nun solches nicht geschehe wäre und ob wären andere die alles das eben also glaubten, so wäre das ihr alter Glaubens-Bekenntniß Lehr-Sätze, nach welcher sie ihre Religion oder Gottesdienst einrichteten, und das ist die gantze Frage, das ist an sich nicht unrecht, wenn wir nur alle, jeder nach einer Regel in welche wir Christen sind einhergingen, und nicht unnöthiger weise Trennungen machten. Dabey von diesem und den den Separatisten überhaupt. Dabey gewisse zu keinem Ort habe ich die Separatisten als eine eigene Secte also angetroffen als in dieser Gegend, es ist mir der Gedanke gekommen, daß der hl. D. Cabl in der geistl. Fama in einem Theil öffentlich Bewegungs-Gründe zur Absonderung von der Kirche anführt, welches aber der hl. Stark Prediger in Frankfurt widerlegt hat, in Quarto, beydes habe heut gesehen aber nicht gelesen.

Tr. d. 10. October ging zu mir Vormittags nach Tuber die Juden, weil es ~~[illegible]~~ nicht rathsahm war, sie ohne effect in der Stadt zu besehen. wir studirten und schrieben also was nöthig war.

Vormittags hatte noch einen Besuch von dem hl. Prüx und versahm daß er ehmahls studiren wollen, Gestiftens halber aber, da ihn Gott zu besserer Erkenntniß gebracht, und ~~[illegible]~~ zu bestehen, was das Predigt-Amt, für ein schweres Amt sey, habe er sich zurückgehalten, und sey nun noch unversorgt, ob er aber seine Handel mit gutem ~~[illegible]~~ Zuversicht